

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:
Rr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 220.

Freitag, 21. September 1900, Abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorabnahme in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch unsere Träger per Post 1 Mark 50 Pfg., bei Abnahme am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger per Post 1 Mark 50 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages 5 Pfennig. Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rasanienstraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die in Gemäßheit von § 9 Abs. 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichs-Gesetzblatt Seite 361 fg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat August dieses Jahres festgesetzte und um 5 vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierweilern innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monate September dieses Jahres an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfouage beträgt

8 M. 40 Pfg. für 50 Mio. Hefen,
3 „ 88 „ „ 50 „ Heu,
2 „ 44 „ „ 50 „ Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, am 19. September 1900.
D. 1040. J. S.: Schmidt. HIL

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 361 des Handelsregisters für seinen Bezirk die am 1. September 1900 errichtete offene Handelsgesellschaft

Gebrüder Caspari in Riesa

und als deren Gesellschafter die Herren
Tischlermeister **Friedrich Richard Caspari** und
Tischler **Otto Friedrich Caspari**,
Beide in Riesa

eingetragen.

Angesehener Geschäftszweig: Möbelhandlung.
Riesa, den 19. September 1900.

Königliches Amtsgericht.
Geldner.

Bresch.

Derthiges und Sächsiges.

Riesa, 21. September 1900.

Der Vorstand des Landesvereins der Deutsch-sozialen Reformpartei im Königreich Sachsen veröffentlicht für die Sonntag, den 30. September von 11 Uhr Vormittags an in Riesa (Wettiner Hof) stattfindende Ordentliche Haupt-Versammlung folgende Tagesordnung: 1) Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden (Zimmermann). 2) Bericht vom Magdeburger Parteitage, erstattet durch Abg. Gröbe. 3) Bericht der Geschäftsstelle. 4) Sassenbericht und Rechnungslegung. 5) Entlastung des Vorstandes. 6) Neuwahl des engeren Vorstandes. 7) Etwasige Anträge. Der Besuch dieses Sächsischen Parteitages dürfte im Hinblick auf die Klärung der Parteiverhältnisse in Magdeburg besonders zahlreich werden, wenn auch der Landesverband von der Spaltung direkt nicht berührt wird, da in Magdeburg die 27 Stimmführer des Königreichs Sachsen geschlossen für die Zimmermann'sche List kandidieren. Zur Vertretung an dem Parteitage berechtigt sind die Mitglieder der einzelnen Reformvereine sowohl als die Einzelmitglieder des Landesvereins.

Am 24. dieses Monats wird in Schwepnitz eine Stadt-Fernsprecheinrichtung eröffnet.

Wenn sich das Gerücht bestätigen sollte, das jetzt in Offizierskreisen auf dem Wanderterrain kursiert, so würden im nächsten Jahre bei Chemnitz — Kaisermandöver stattfinden. Einem Gerücht zufolge sollen nämlich 1901 die Sachsen gegen die Bayern mandrieren und zwar, wie behauptet wird, in der Gegend des heutigen Korpsmandovers des 19. Armee-corps. Sollte sich das Gerücht bestätigen, so erscheint es als wahrscheinlich, daß auf dem Truppenübungsplatz Jethain wieder die Kaiserparade abgehalten wird. Wir betonen indes, daß irgend welche bestimmten Nachrichten noch nicht vorliegen, es sich vielmehr, wie gesagt, nur um Gerüchte handelt.

Im Saale des „Wettiner Hof“ concentrirt nächsten Sonntag Abend das „Original-Polka- und Instrumental-Concert-Ensemble „Hans von Hoff“. Vor dem Direktor des kgl. Conservatoriums für Musik und Theater in Dresden hat sich das Ensemble 1897 einer Prüfung unterzogen und die Befehlshaber erlitten, „daß es rein und mit guter Schattierung singt, so daß, da auch die gewählten Gesänge besserer Art sind, bei seinen Vorträgen höheres Kunstinteresse vorwaltet“. Freunde sächsischen Volksgesangs machen wir besonders auf das Concert aufmerksam.

Wie schon mitgeteilt, werden von jetzt ab Privatpäckereien an die in Ostasien befindlichen deutschen Truppen zur Feldpostbeförderung zugelassen, sie müssen folgenden Bedingungen entsprechen: 1) Gewicht der einzelnen Sendung nicht über 2½ kg; 2) Größe nicht erheblich über 35 cm in der Länge, 15 cm in der Breite und 10 cm in der Höhe; 3) Verpackung in Röhren oder feste Cartons recht dauerhaft mit äußerer Ummantelung in haltbarer Leinwand oder Wachleinwand und mit fester Verpackung; 4) die Aufschrift muß in der Weise hergestellt werden, daß auf die Sendung eine mit der vollständigen Adresse recht genau und deutlich ausgefüllte Feldpostkarte haltbar aufgebracht oder aufgeklebt wird; auf der Karte ist außerdem der Absender und der Inhalt der Sendung genau anzugeben. Das Porto beträgt, wie gemeldet, für jedes Feldpostpaket ohne Unterschied des Gewichtes und Bestimmungsortes 1 M. Die Sendungen müssen bei der Aufgabe frankirt werden. Zur Frankirtung dienen Postfreimarken, die auf die Feldpostkarte zu kleben sind. Eingeklebte Papiere, Sendungen mit Werthangabe oder Postnachnahme sind unzulässig. Ausgeschlossen von der Verladung mittels Feldpostpakets sind, wie zum Theil schon mitgeteilt, unbedingt: Flüssigkeiten, Soßen (Lebensmittel), die dem schnellen Verderben unterliegen, zerbrechliche und leicht entzündliche Sachen, sowie die allgemein von der Postbeförderung ausgeschlossenen Gegenstände. Eine Gewähr für die richtige

und pünktliche Ueberkunft der Privatpäckereien kann die Postverwaltung nicht übernehmen. Der Befügung einer Postpaketadresse bedarf es nicht.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat an das Lokomotivpersonal die Mahnung gerichtet, bei dem Verbrauch der Kohlen größere Sparsamkeit walten zu lassen. Nach Wegfall der Kohlenprämie und dem Erfolg derselben durch feste, noch der Leistung bemessene Bezüge sei, so heißt es in dem Erlasse, mit dem Brennmaterial weniger sparsam gewirthschaftet worden. Sollte es nicht gelingen, diejenigen Lokomotivführer zu ermitteln, welche an der Zunahme des Kohlenverbrauches die Schuld tragen, so müsse unbedingt zu einer Kürzung der Prämienvergütung in Höhe eines Drittels des Monatsbetrages, welche das gesammte Lokomotivpersonal treffen werde, geschritten werden.

Wiesbad herrscht im Publikum noch die Unsitte, Obstruktion schon achlos auf die Straße zu werden. Besonders jetzt zur Obstruktion kann man derartige Nachlässigkeiten vielfach beobachten. Es möchte hiermit doch darauf hingewiesen sein, daß nichts gefährlicher ist, als wie eben dieses Begleiten. So achlos wie ein solches Stück Obst weggeworfen wird, so achlos tritt aber auch eine andere Person darauf, gleitet aus und kommt im günstigsten Fall mit einem Sturz und beschmutzten Kleidern weg. Andersfalls kann aber auch, wie schon genügende Fälle bewiesen haben, die Sache sehr ernst werden und unter Umständen einen Menschen zeitweilig zum Krüppel machen.

In der am Sonntag, den 16. Sept. in Dresden abgehaltenen, sehr gut besuchten Versammlung von Automobilbesitzern und Förderern des Automobilsimus wurde einstimmig die „Vereinigung Sächsischer Automobilbesitzer, Sitz Dresden“ gegründet. Nach einer eingehenden Schilderung der Zwecke und Ziele der Vereinigung, welche in Förderung des wissenschaftlichen, gewerblichen und gesellschaftlichen Automobilsimus, sowie im ferneren in Einrichtung von geeigneten Benzinstationen, Unterhaltshöfen, Unterhaltsträumen, elektr. Labestationen u. dergleichen, wurde Herr Dr. Andreas, Dresden, zum 1. Präsidenten der Vereinigung gewählt. Die weiteren Wahlen ergaben 1. Stellvertreter Herr Dr. med. Arnold, Großenhain, 2. Stellvertreter Herr Fabrikbesitzer L. Müller, Leipzig, Sekretär Herr Rob. Plewog, Dresden, Journalistischer Vorkämpfer Herr Paul Orde, Dresden. Das Sekretariat der Vereinigung ist in Dresden-A., Canalstraße 13, Telephon I. 7477. Die dauernd geöffneten Clubräume für Dresden befinden sich im Zoologischen Garten zu Dresden, Thiergartenstraße, mit eigener Kassa, Benzinstation und elektr. Labestation. Um ein einheitliches Ganzes zu schaffen, sind in derselben Versammlung für die Städte Chemnitz, Bautzen, Leipzig und Zwickau Kommissionen gewählt zu einem engeren Zusammenschluß der Mitglieder in den betr. Kreisamtsbezirken. Der bedeutenden Anzahl von Gründungsmitgliedern, denen sich auch verschiedene Herren angeschlossen haben, die sich für die Sache selbst interessieren, steht eine ebenso große Anzahl von Wagen zur Seite, woraus am besten ersichtlich ist, daß die Automobilsportzeuge immer mehr aus dem Rahmen des Sports in den täglichen Gebrauch übergehen.

Ueber die Lage der sächsischen Wirkwarenindustrie schreibt man aus Chemnitz der von Theodor Martin herausgegebenen „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“: Strumpfwaren. Krieg in Afrika, Wirren in China, Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten — unter diesem unglücklichen Dreigesirn sollte unser Export nicht leiden? Und so machen sich denn auch zum Theil im Strumpfwaren die Einfälle empfindlich geltend. Ordres gehen nur spärlich ein, und die Besteller, die hierfür ein nur zu sehr ausgeprägtes Gefühl haben, begleiten etwaige Aufträge mit Pressen, die keine Rechnung lassen. Tropdem bleiben derartige Ordres schließlich hier und da hängen bei Fabrikanten, die gerade knapp sind an Beschäftigung und die Garnlieferungen ins Geld hängen möchten. Handschuhe wurden

verhältnismäßig besser bestellt, obgleich auch da nicht mehr die Lust und Liebe vorhanden ist, wie vormals. Für Winter arbeitet man noch mit Hochdruck an den überfülligen Ordres, besonders in Ringwoods, für welche es an grünen Arbeitskräften fehlt. In den Sommerkollektionen wagen sich die Strumpfwaren wieder mehr heraus, da à jour-Mannschaften wahrscheinlich beliebt sein werden. Tricotagen sind auch durch die politische Lage in Wirklichkeit gezogen, wenngleich sich die Preise dort weniger scharf geltend machen. Die Kalkulationen liegen dort nicht so einfach, daß sie jeder Käufer vornehmen kann, wie bei vielen Strumpfwaren und dadurch ist der Verkäufer selbständiger und kann fester auf Preis halten. Alles in Allem genommen, werden wir wohl eine merkliche Besserung in der ganzen Wirkwarenbranche durchmachen, die um so sichtbar werden wird, je länger die telegraphischen Wolken am Himmel bleiben.

Im Dresdner Landgericht. Der 1879 in Schlefien geborene, schon wiederholt mit dem Eigentumsparagrafen in Konflikt gerathene, zuletzt in Sageritz wohnhaft gewesene Handarbeiter Richard Paul Theile hatte sich wiederum wegen Eingriffe in fremdes Eigentum vor dem Strafrichter zu verantworten. Während der Angeklagte beim Hammerarbeiten Kanath in Sageritz zur Untermiete wohnte, sah er eines Tages im Februar d. J. dem Kanath 50 Pfg. und am 3. Juli d. J. der bei R. beschäftigten Dienstmagd Förster 10 M. bares Geld. Der Angeklagte glebt die Diebstähle zu und führt zu seiner Entschuldigung an, er sei zur Zeit der That in Noth gewesen, indem er damals keine Arbeit gehabt habe. Unter Annahme mildernden Umstände erkannte der Gerichtshof der VI. Strafkammer auf eine Freiheitsstrafe in der Dauer von 4 Monaten Gefängnis. Die Kosten hat Th. zu tragen nach § 497 der St.-P.-O.

Ist der 8 Uhr-Adenschluß bei uns durchführbar? Der „Confectionär“ schreibt unseres Erachtens sehr richtig: „Am 1. October tritt der obligatorische 9 Uhr-Adenschluß zur Geltung. Zugleich kann, wenn sich zwei Drittel der theilnehmenden Ladeninhaber damit einverstanden erklären, sogar der 8 Uhr-Adenschluß eingeführt werden und zwar für alle oder einzelnen Geschäftszweige. Unter den theilnehmenden Geschäftsinhabern sind also, wie auch sonst aus dem Paragraphen 139 f der Gewerbeordnung hervorgeht, nicht ohne Weiteres alle Geschäftsinhaber einer Stadt, sondern die Geschäftsinhaber einzelner Branchen verstanden. Diese Bestimmung, daß die einzelnen Geschäftsinhaber in Bezug auf den 8 Uhr-Adenschluß je nach ihren Bedürfnissen und Interessen verschieden vorgehen können, hat etwas für sich. Für manche Branche, für die schon der 9 Uhr-Adenschluß ungewisselhaft eine Schädigung mit sich bringt, so vor allem für Cigarren- und Delikatesswaarengeschäfte, würde der 8 Uhrschluß eine tief einschneidende und zum Theil sogar ihre Existenz gefährdende Bedeutung haben. Viele Branchen (namentlich Manufaktur und Robenwaren) haben gar kein oder geringes Interesse daran, länger als bis 8 Uhr offen zu halten, sie könnten sich natürlich mit der Einführung des 8 Uhr-Adenschlusses einverstanden erklären, ja, dessen Einführung wäre ihnen sehr erwünscht, denn mancher Geschäftsinhaber dieser Branchen würde gern um 8 Uhr schließen, thut es aber wegen seines concurrirenden Nachbarn nicht. Aus diesen widerstreitenden Bestrebungen und Interessen eine einheitliche und Allen gerecht werdende Resultate zu ziehen, halten wir für unmöglich; wir glauben aber, daß man bei Beurtheilung dieser Frage auf diejenigen, die ein nachweislich schwerwiegendes Interesse haben, nicht schon um acht zu schließen, billig mehr Rücksicht nehmen sollte, als auf diejenigen, die ganz gern um acht schließen wollen. Diese können es thun, ohne daß eine polizeiliche Verfügung dazu nöthig ist; Rie-

...hindert sie, schon um acht oder noch früher zu schließen, wenn es mit ihren Interessen im Einklang steht. Schließt doch schon jetzt eine sehr große Anzahl von Geschäften, so Confections- und Manufacturwarengeschäfte, um 8 Uhr. In jenen jedoch sollte man niemand, seinen Laden, den er bisher bis zehn, oder gar noch länger aufgeschoben hat, nun plötzlich um 8 Uhr zu schließen. Es ist dies doch eine etwas zu tief in das Gewerbeleben einschneidende Maßregel. Wir sind mit der sozialpolitischen Tendenz des Gesetzes durchaus einverstanden, aber wir halten dieses Gesetz, wie überhaupt die meisten unserer neuen Gesetze, für ein solches, das ohne hinreichende Kenntnis des praktischen Lebens gemacht worden ist. Für den Schutz der Angestellten hätten die Bestimmungen über die Minimal-Ruhezeit vorläufig wohl genügt. — In ähnlicher Weise äußert sich die „Conf. Corr.“ indem sie schreibt: „Es ist nicht nur in Betracht zu ziehen, daß fast die Hälfte der Ladengeschäfte ohne Hilfspersonal betrieben wird. In kleinen Städten, in den Dörfern würde es gar nicht verstanden werden, sofern man die Händler zwingen wollte, um 8 Uhr Schluß zu machen. Es wäre also ein ganz einseitiger Akt sozialpolitischer Gesetzgebung, wenn dem erwähnten Verlangen nachgegeben werden würde. Es ist begreiflich, daß große Geschäfte sich mit dem 8 Uhr-Schluß befreunden; denn sie erwarten davon eine Ermäßigung ihrer Spesen und haben kaum Ausfälle zu befürchten, wenn die Konkurrenz ebenfalls zu derselben Stunde die Türen zumacht. Der kleine Geschäftsmann aber, namentlich derjenige, der ohne Gehilfen oder nur mit Familienangehörigen sein Ladengeschäft betreibt, muß mit jeder Stunde und mit jedem Käufer rechnen. Er wäre es, der den Schaden von einer solchen Bestimmung haben würde. Man trägt bei derartigen Schablonisierungen den Verhältnissen im kaufmännischen Ladengeschäft viel zu wenig Rechnung. Die Tätigkeit darin ist eine anderen Berufsgeheimnissen wesentlich verschiedene. Außer hinsichtlich der Tätigkeit in kaufmännischen Schreibstuben kann von einer intensiven Arbeit in den Ladengeschäften, die den ganzen Tag hindurch anhielt, nicht gesprochen werden. Wohl gibt es in großen Geschäften sehr anstrengende Stunden, allein auch dort ist in stillerer Zeit wieder Gelegenheit zum Ausruhen gegeben. Ebenso wenig aber wie man sich befugt halten kann, den großen Geschäften, deren Personal tagsüber stark angestrengt ist, vorzuschreiben, daß sie mehr Gehilfen anstellen, ebenso wenig kann man von solcher einzelner Betriebe wegen vorschreiben wollen, daß auch die kleineren Ladengeschäfte, in denen es nur zeitweise lebhaft zugeht, um acht Uhr schließen; oder daß gar die ohne Personal wirtschaftenden Händler gegen ihren Willen frühzeitig Feierabend machen.“

Sanzig, 20. September. Am Sonntag früh in der sechsten Stunde bemerkte der in der Nähe des blauen Berges mit Großmädchen beschäftigte Stellmachermeister Herr Schumann einen schwer verwundeten capitulären Hirsch, dem unter anderen Verletzungen auch ein Hinterbein stark angeschossen war. Mit seinen beiden Söhnen veranfaßte Herr Schumann nun eine Jagd auf das immer noch recht bewegliche Thier, und es gelang ihnen auch wirklich, den Hirsch zu Fall zu bringen und zu erlegen. Die auf so eigenartige Weise erlegte Jagdbeute wurde mittelst Wagen dem Eigentümer der Jagd, Herrn Gutsbesitzer Dotz, zugeführt.

Döbeln. Anderweitigen falschen Mittheilungen verschiedener Blätter gegenüber ist es notwendig, einige berichtende Mittheilungen über die Bauhschule Döbeln zu machen. Zunächst ist von den Schülern aus Döbeln und den Vororten nicht ein einziger nach Freiberg angemeldet; selbstverständlich besuchen diese wie bisher die Bauhschule Döbeln, die nicht nur ihren guten Ruf wahren, sondern in verschiedenen Hinsichten wesentliche Fortschritte und Verbesserungen mit dem neuen Wintersemester zu verzeichnen haben wird. Das alte Inventar der Schule kommt nach Freiberg und die Bauhschule Döbeln wird mit vollständig neuem, zweckentsprechendem Mobiliar ausgestattet. Es sind auch moderne, werthvolle Lehrmittel beschafft worden. Die Leitung der Schule hat ein ausgezeichneter Architekt übernommen, und es wird angestrebt, in jeder Hinsicht eine Musteranstalt zu schaffen. Anmelbungen sind an das Secretariat der Schule zu richten.

Bauen. Durch Zuwendung von Mitteln seitens der hohen Staatsregierung ist es ermöglicht worden, die bei der Obst- und Gartenbauhschule in Bauen schon seit einer längeren Reihe von Jahren bestehende Obstverwertungsanstalt bedeutend zu erweitern. Unter sach- und sachgemäßer Leitung wird zur Zeit ein zweckentsprechendes Gebäude aufgeführt, in dessen hellen, großen und freundlichen Räumlichkeiten die notwendigen Maschinen und Geräte modernster Construction demnächst Aufstellung finden sollen, um dann der Obstsiederei, Konservenbereitung usw. zu dienen. Für die Obstpresserei und Obstweinebereitung sind große praktisch eingerichtete Kellerräume vorhanden, gleichfalls ausgestattet mit allem nur irgend nöthigen Inventar. Anschließend daran befinden sich umfangreiche Lagerräume, sowie ein Laboratorium für die verschiedenen speziellen Untersuchungen. Reichliches auserweitertes Demonstrationmaterial steht gleichfalls zur Verfügung. Derart auf das Beste eingerichtet, ist die Obstverwertungsanstalt auch in der Lage, sowohl bei Abhaltung von Lehrkursen, als auch zu Demonstrationen, vor allem aber auch als umfangreicher praktischer Betrieb das Beste zu leisten. Hunderte von Litern vorzüglichen Obstweines, Hunderte von Pfund Obstsaft, Marmelade, Konserven usw. werden jährlich in der Anstalt in ausgezeichneter Beschaffenheit hergestellt. Die Anstalt hat zwar nicht den Zweck, durch Verkauf der Producte Gewinn zu erzielen, vielmehr liegt ihre volkswirtschaftliche Bedeutung vor allem darin, Jedermann Gelegenheit zu geben, theoretische Kenntnisse über Obstverwertung und das praktische Können darin zu erwerben und diese gewissermaßen ins Volk zu tragen, um so die Bevölkerung in Stand zu setzen, im eigenen Hause, am eigenen

Herd aus oft minderwertigem, wenig dauerhaften Obst hochwertiges, leicht und lange aufzubewahrende Producte als Genuß- und Nahrungsmittel zu erzeugen. Immerhin wird die Arbeit, rentabel auch bei der Herstellung derartiger Producte in der Obstverwertungsanstalt zu verrichten, nicht aus dem Auge gefassen, um den Kuristen und Schülern gegenüber auch die wirtschaftliche Seite des Verfahrens angemessen zeigen zu können. Die Bedeutung der Obstverwertung und demnach der Obstverwertungsanstalt in Lauban wird daher auch Jahr für Jahr immer mehr von Seiten weiter Kreise der Bevölkerung gewürdigt. Alljährlich werden unter reger Theilnahme Obstverwertungskurse abgehalten, wozu sich aus der Oberlausitz, den übrigen Theilen des Königreichs Sachsen und auch weiterer männliche und weibliche Kuristen einfanden. In Vorträgen werden die Kuristen zunächst in die Theorie der gesammten Obstverwertung eingeführt, um dann praktisch an die Herstellung der einzelnen Producte heranzutreten. Auch in diesem laufenden Jahre wird ein derartiger Kursus vom 1. bis 5. October stattfinden. Das Programm darüber enthält zunächst Vorträge über Ernte und Aufbewahrung des Obstes, über Herstellung von Obst- und Beerenweinen, über Bestimmung von Säure und Zucker im Most, über Pflege der Fässer, über Versandt des Obstes, über Krankheiten der Weine und ihre Bekämpfung, über Törren von Obst und Gemäße, über die Herstellung von Mus-Gelée und Marmeladen, und über die verschiedenen Obstkonservierungsmethoden; anschließend daran werden hierauf in der Kellerei der Anstalt als flüssige Producte Obst- und Beerenwein, Obstessig und Fruchtstark hergestellt, während in der Obstsiederei Mus, Gelée und Marmelade eingekocht oder Konserven und Dörrobst erzeugt werden. Selbstverständlich müssen die Kuristen auch sämtliche Vorkarbeiten, wie Reinigen und Schwefeln der Fässer, Waschen, Schälen und Malten des Obstes usw. ebenfalls praktisch ausführen. Es ist zu wünschen, daß auch der diesjährige Obstverwertungskursus, auf welchen hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht sein mag (Vorkursus für den ganzen Kursus 5 Mk., für einzelne Theile desselben 3 Mk.), wie seine Vorgänger recht zahlreich besucht sei, um so recht Vielen die segensreiche Einrichtung der Obstverwertungsanstalt zugänglich zu machen zu Nutz und Frommen so manchen Haushaltes, des heimischen Obstbaues und der heimischen Volkswirtschaft.

Chemnitz, 20. September. Die diesjährigen Manöver des 2. Rgl. Inf. Armeecorps fanden bei prächtiger Witterung ihren Abschluß. Die letzte Aufgabe bestand in einem Vorgehen des Armeecorps gegen markirten Feind, welcher auf dem Geysberg eine stark besetzte Stellung inne hatte. Während die 40. Division unter dem Commando des Generalleutnants v. Hausen von Nordwesten anmarschirte, griff die unter dem Befehl des Generalleutnants Grafen Bipshum v. Eckstädt stehende Division Nr. 24 von Süden an. Nach etwa einstäundigem heftigen Artilleriekampf ging die Infanterie zum Angriff über, wurde jedoch zurückgewiesen. Die Kavallerie, die in den letzten Tagen wiederholt schnelle Ritterfahrten ausfuhrte, kam außer beim Aufklärungsdiens nicht zur Verwendung. Das Weiter war, bis auf einige Regentage zum Anfang des Monats, durchweg günstig, zum Schluß jedoch so heiß, daß vorgelegte z. B. eine größere Anzahl von „Schlappen“ zu verzeichnen war. Auch soll ein Todesfall vorgekommen sein. Gestern Abend wurden die Fußtruppen durch Sonberzüge in ihre Garnisonen zurückbefördert.

Zwickau i. S., Septbr. 1900. Für das 19. mitteldeutsche Bundesfesten welches Anfang Juli 1901 hier stattfinden, sind die Vorkarbeiten in vollem Gange. Als Platz wurde der Schlegler — die Stätte des alljährlich hier stattfindenden Vogelreiches — und ein auf der anderen Seite der denselben begrenzenden Criminalschauer Straße gelegenes größeres Grundstück bestimmt. Auf letzterem sollen die Schießstände und zwar in einer Anzahl von ca. 40 Stück errichtet werden, während der Schlegler dem Vergnügungsdiens reservirt bleibt. Dieser Theil soll auch das alljährlich hier stattfindende Vogel-schießen, das eines der größten und besuchtesten in Sachsen ist, mit enthalten und dessen Abhaltung zu Gunsten des Mitteldeutschen Bundesfestens verschoben ist. In den letzten Tagen haben sich die geplanten zehn Ausschüsse bereits gebildet und für den Hauptausbruch, der seine ersten Sitzungen bereits hinter sich hat, nahm Herr Bürgermeister Reil das Ehrenpräsidium an. Unter diesen Umständen kann man erwarten, daß das Zwickauer „Mitteldeutsche“ einen ganz besonders glänzenden Verlauf nimmt.

Vom Erzgebirge. Nirgends wünscht man wohl sehnlicher ausgiebige Ueberschläge herbei als in den auf Wasserkraft angewiesenen Betrieben des Untererzgebirges. So zum Beispiel läßt sich in den dortigen Holzschlefereien der Bedarf an Holzstoff kaum noch decken. Auch in den mit Dampfkraft arbeitenden derartigen Betrieben macht sich das Fehlen des Rohstoffes schon recht unklar bemerkbar.

Leipzig. Zum vierten Male vor dem Reichsgericht verhandelt wurde die Strafsache gegen den früheren Rechtsanwalt, jetzigen Schriftsteller und Reichstagsabgeordneten Arthur Stadthagen. Vom Landgericht Weimar war derselbe am 25. October 1898 wegen Verleumdung des Richterstandes zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt, nachdem das Reichsgericht dreimal die in dieser Sache ergangenen Urtheile aufgehoben und zurückgewiesen hatte. Die gegen das vorgenannte Urtheil nochmals eingelegte Revision konnte, wegen der Eigenschaft des Angeklagten als Reichstagsabgeordneter, erst jetzt zur Verhandlung kommen; das Reichsgericht hat die Revision als unbegründet verworfen, damit ist das Urtheil in dieser mehrere Jahre in Anspruch nehmenden Sache (das erste Urtheil war 1894 ergangen) rechtskräftig geworden.

Leipzig. Eine interessante Rechtsfrage, zusammenhängend mit dem Verleumdungsfall, beschäftigte das Obergericht Leipzig in der Verhandlung gegen die Witwe S. und den Kaufmann G. von Her. Die beiden waren unter Anklage ge-

stellt gemäß Paragraph 299 des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Der einen verheiratheten Mann oder eine andere verheirathete Person, die nicht zu seiner Vermittlung bestimmt ist, vorzüglich und unbedingter Weise erlöset, wird mit Gefängniß bis zu einhundert Tagen oder mit Geldstrafe bis zu drei Monaten bestraft.“ Mitte Mai dieses Jahres hatte der Kaufmann G. an die Frau S. einen Brief verschickt, der an den in seinem Geschäfte angeheulenen Gesellen D. adressirt war und von dem sechzehnjährigen Sohne Hugo der Frau S. aus Amerika kam. Der Geselle D. hatte bei der Frau S. als Garçon gewohnt, und er hatte es verstanden, der achtzehnjährigen Tochter Rosa derartig den Kopf zu verkehren, daß sie mit ihm auf und davon ging, als die Mutter hinter das Liebesverhältniß kam und dem D. kündigte. Bei dem Kaufmann G. war auch der Hugo S. als Bezahlung untergebracht gewesen, und auf diesen jungen Menschen hatte D. einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Der Sohn und die Tochter der Frau S. sind dann nach Amerika gebracht worden, ohne daß die Mutter sich über irgend einen Widerstand über ihre Kinder begeben hätte. Als sie nun längere Zeit nichts von ihnen gehört hatte, da hat sie den Herrn G., wenn er einen Brief von ihrem Sohne in die Hände bekäme, möchte er denselben ihr doch zur Einsichtnahme überlassen, da sie sehen wolle, ob der Hugo noch immer auf schlechtem Wege gehe oder ob er sich gebessert habe. Diesem Wunsche ist Herr G. denn, wie schon bemerkt, auch nachgekommen, Frau S. hat den an den Gesellen D. von ihrem Sohne geschriebenen Brief erbrochen, von seinem Inhalte Kenntniß genommen, ihn wieder verschlossen und zurückgegeben. D. hatte Strafantrag gestellt, aber die beiden Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen und zwar aus folgenden Gründen: Frau S. hatte sich der über ihren minderjährigen Sohn Hugo zustehenden elterlichen Gewalt nicht entäußert, und als sie thatsächlich in die Lage kam, diese Gewalt zu betätigen, da hat sie es gethan. Sie hatte ein sehr großes, durchaus berechtigtes Interesse daran, sich zu informieren, wie ihr Sohn sich führte und ob er sich von dem G. noch immer beeinflussen lasse, als sie daher den Brief erbrach, handelte sie auf keinen Fall unbedingter Weise, daher mußte die Freisprechung erfolgen. Herr G. mußte ebenfalls freigesprochen werden, weil der Hauptthäter straflos ausgegangen ist.

Aus dem Reiche und Auslande.

Der Transport deutscher Steinkohlen nach Ostasien hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Zwölf große Ozeandampfer mit Kohlen beladen sind unterwegs, drei andere werden gegenwärtig beladen und der Abgang von zwei weiteren wird vorbereitet. Den Transport leitet die Kieler Großreederei G. Tiederhagen. — In Naumburg Bez. Schleich ist der Pfarrer Johann Schürer plötzlich seines Amtes entsetzt worden und hat das Pfarrhaus verlassen müssen. Jetzt macht das Amtsgericht Burgl bekannt, daß über das Vermögen des Geistlichen, nachdem er seine Zahlungsunfähigkeit und seine Ueberschuldung nachgewiesen, das Concursverfahren eröffnet worden ist. — In Pest fand zwischen dem Journalisten Farkashazi und dem Kammerer Latinovics wegen einer Zeitungsspothe mit ein Pistolenduell statt. Latinovics wurde schwer verwundet. Weiter wird aus Pest gemeldet: Die Untersuchung nach dem Tode des Staatsbahnkontrolleurs Anton Citibary, welcher färslich sich und seine Geliebte tödtete, ergab, daß Citibary 140000 Kronen bestraubt hat und daß noch 24 andere Beamte kompromittirt sind. Zwei derselben wurden schon im Disziplinarwege ihrer Stellen entzogen, bezüglich der übrigen dauert die Untersuchung fort. — In Spanien haben wieder heftige Unwetter gehaust. In Almeria sind sämtliche Flüsse aus den Ufern getreten. Einige Städte sind überschwemmt. Auch aus O ran werden heftige Stürme mit Regengüssen gemeldet; eine ganze Anzahl Häuser sind eingestürzt. Viele Personen sind verunglückt. Der Eisenbahverkehr ist unterbrochen, weil viele Eisenbahnämme unterpült sind. — Die Brüder Bergbau-Gesellschaft hat sich entschlossen, ihre Kohlenpreise öffentlich bekannt zu machen, um zu verhindern, daß der Zwischenhandel einen übermäßigen Gewinn fordere. — In Hall e stürzte die 13jährige Frieda Voigt aus dem Küchenfenster der elterlichen Wohnung auf den Hof herab. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den sofortigen Tod constatiren. — Auf Automobilfahrten muß der Kaiser nach der „Elbingr Btg.“ in Cabinen verzichten. Des Kaisers Motorwagen war am Sonnabend glücklich in Elbing eingetroffen; die Probefahrt nach Cabinen verlief gut, wenn auch Jedermann dem Gefährt Scheu auswich. Am Montag sollte das Automobil einen Cabiner Berg hinauffahren; dabei stürzte der Wagen um und wurde so erheblich beschädigt, daß er nach Stuttgart zur Wiederherstellung zurückgeschickt werden mußte. — In Hamburg im Complex zwischen Michaelisstraße und Neuer Steinweg wüthete eine heftige Feuerbrunst, welche das große Spielwarenlager von Gauger vernichtete. — Eine Belohnung von 1500 Mark ist für die Ermittlung der Brandstifter ausgesetzt, die auf dem fürstlich Eulenburgschen Gut Liebenberg in der letzten Zeit arg gehaust haben. Der Erste Staatsanwalt vom Landgericht in Breslau erläßt folgende Bekanntmachung: „Am 8. August, 2. 11. und 13. September dieses Jahres haben auf dem Gute Liebenberg (Mark) Brände stattgefunden, durch die drei Menschen ums Leben gekommen, zwei Familienhäuser, eine Scheune und mehrere Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Ueberall ist vorsätzliche Brandstiftung anzunehmen. Eine Belohnung von 1500 Mark ist für Denjenigen ausgesetzt, der den Brandstifter so zur Anzeige bringt, daß die Bestrafung erfolgen kann.“

Verurteilung

Geizhalsgewindel im Großen. Von der Stadt...

Ein drolliges Wandergeschichtchen wird aus...

Neueste Nachrichten u. Telegramme

vom 21. September 1900.

X Petersburg. Für den Prinzen Albert von Sachsen...

X St. Petersburg. Von den unter kaiserlicher...

X Washington. Mac Arthur telegraphierte aus...

Zum Krieg in Südafrika.

n. London. Daily Mail meldet aus Pretoria...

X London. Der Standard glaubt zu wissen...

X London. Eine Depesche Lord Roberts' giebt...

X London. Die Buren stehen gegenwärtig...

Sonntagsport erfordern, mit 10 Kanonen und 10...

Die Ereignisse in China.

X London. Die Times meldet aus Peking vom 17...

X Washington. Der chinesische Gesandte über...

X Yokohama. Reutermeldung. General Yamaguchi...

Kirchennachrichten von Gröb.

Sonntag, den 23. September.

- Vorm. 8 Uhr Gottesdienst in Gröb.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in Gröb.
Abends 8 Uhr Junglingsverein in Gröb.
Nachm. 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst in Hobergen.
Nachm. 1/2 4 Uhr Kindergottesdienst in Forberge.
Nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Forberge.

Dresdner Börsenbericht des Niejaer Tageblattes vom 21. September 1900.

Table with multiple columns listing stock prices, exchange rates, and market data for various locations like London, Hamburg, and Berlin.

Niejaer Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden.

Dresden, Altmarkt 13. Nieja, Bahnhofsstr. 2. Telefon-Nr. 65.
Aktionkapital 20 Millionen Mark. Errichtet 1856.
Reservefond 5 Millionen Mark.
Ankauf von Spar- und Capitalanlagen gegen Depositionen zur Verzinsung à 2 bis 4% p. a. je nach der Räumlichkeit.

Suche per 1. April 1901 eine Wohnung von 200-250 Mk. per Jahr zu mieten...

Eine Stube mit Zubehör ist zu vermieten, Neujaer beständig. Gröbel Nr. 21.
Eine Oberstube zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. Doppelt Nr. 13 a.
Eine Oberstube ist zu vermieten und kann 1. Okt. oder später bezogen werden in Rüderna Nr. 19.

Hypotheken, Credit, Capital und Darlehens-Geschäfte erhalten sofort geeignete Angebote.
Einfache Köchin wird für Neujaer aufs Rittergut Böhmen bei Reichen gesucht.
Einen Tagelöhner sucht Bäuerlich, Frankf.
Es werden gesucht: Grob-, Hand- und Kleinwägen, sowie Pferde- und Kleingewand bei hohem Lohn in gute Stellung.

Ein Tischlergesellen sucht sofort bei ausdauernder Arbeit Nagel-Reichen, Strehle, Hon- u. Möbelschleifer m. elekt. Ver.
Arbeiterfamilien für 1. Januar 1901 oder auch früher bei gutem Lohn und Deputaten gesucht.
Rittg. Kreinik.
Dahleichen auch ein lediger Antischer zum 1. October, wegen Einberufung des jehlehen zum Militär, gesucht.
Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik in Döbeln sucht für Nieja und Umgegend einen mit der Branche vertrauten und gutemgefügten Vertreter.

Maurer werden angenommen.
Maurer, erger, Gröb.
Sofort billig zu verkaufen: Ein fast noch neues, ausgezeichn. Rad, Straßentrommel, 80 er Ueberholung.
Bauwerkstücke, Grabeinfassungen, Flurplatten,
Cementbetonarbeiten wie Fußböden, Fußwege, Regelschienen, Wasserbehälter, Ausbesserungen von Sandsteintröpfen etc. führt in sorgfältiger Weise aus C. F. Seurig Nachf., Gröbel a. G.

Die Ereignisse in China.

Im Gange der militärischen Ereignisse ist wieder ein größerer Erfolg der verbündeten Truppen zu verzeichnen. Die Peitang- und Lutai-Forts, nördlich von Taku am anderen Ufer des Peiho, bedrohten die Verbindungslinie der verbündeten Truppen mit ihrer Operationsbasis der Seefläche. Dreimal versuchten die Russen schon die Befestigungen zu nehmen, wurden aber immer mit schweren Verlusten abgeschlagen. Jetzt ist es den vereinten Kräften der Verbündeten endlich gelungen, dies Bollwerk zu nehmen. Leider ist dieser Erfolg auch nicht ohne große Opfer erkauft worden. Auch im mittleren China haben die Chinesen in letzter Zeit ihre Forts verstärkt, eine Maßnahme, die Karl im Gegensatz steht mit den Bemühungen ihrer Unterhändler, den Frieden herbeizuführen.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee findet also noch große Aufgaben vor. Bereits heute wird er mit dem deutschen Gesandten Rumm von Schwarzenstein in Schanghai zusammentreffen, um dann sofort nach den eigentlichen Kriegsschauplatz abzugehen, wo die chinesischen Generale von Neuem Truppen sammeln. In Schanghai wurden große Vorbereitungen für den Empfang des Grafen Waldersee getroffen, der am Bord des Kreuzers „Gertha“ heute, Freitag, eintreffen sollte und eine Parade über alle fremdländischen Truppen abnehmen wird. Graf Waldersee bleibt 24 Stunden hier und steigt bei dem deutschen Gesandten von Rumm ab. Dann setzt er seine Reise nach Norden fort. Admiral Seymour begleitet sich nach Taku. Die Mannschaft des Capitän Vohl, die an der Expedition gegen Peking teilnahm, ist nach Tjingtau zurückgekehrt. General Junglu floh von Peking nach Paotingfu, weil ihm Verhaftung drohte. Der Zatarengeneral Schangschau sammelt eine große Truppenmacht in der Mandschurei, um noch einen letzten Versuch des Widerstandes gegen die Russen zu machen. Die Generale Tching und Tchang stehen mit 15 000 Mann in Schantung.

Tagesgeschichte.

Ein Schulkampf bereitet sich in Bayern vor. Das erzbischöfliche Ordinariat in München hat außer dem schon früher gemahnten Oberlehrer Reichensperger auch den katholischen Lehrern Gewalt und Kübert, die gleichfalls protestantische Frauen haben und ihre Kinder protestantisch erziehen lassen, die weitere Erziehung von Unterricht in Religion und biblischer Geschichte unterlag. Der bayerische Kultusminister Dr. v. Landmann denkt den Uebergriffen der erzbischöflichen Gewalt nicht nachzugeben. Die bayerischen Ultramontanen fordern daher den Rücktritt Landmanns. Daß Herr v. Landmann die Ermordungen des Centrums arg enttäuscht hat, mag sein, schreibt die „Allg. Ztg.“, ihn aus dem Ministerium jetzt kurzer Hand zu entfernen, dürfte den Klerikalen aber nicht gelingen. Denn das Ministerium stützt sich nicht auf das Vertrauen der Volkvertretung oder ihrer Mehrheitspartei, sondern auf das der Krone. Und diese hat durchaus keine Ursache, einer einzelnen Partei zu Liebe einschneidende Änderungen in der Zusammenstellung eines im großen und ganzen bewährten Gesamtschulministeriums vorzunehmen. Der „Kirchenpolitische Konflikt“, von dem die ultramontane Presse Boyens spricht, wäre also da und sein Verlauf wird lehren, ob das bayerische Centrum stark genug ist, wie es sich rühmt, den Kultusminister oder aber auch das ganze Ministerium Crailsheim zu stürzen.

Der sozialdemokratische Parteitag wählte gestern Lübeck als Ort für den nächsten Parteitag. Der bisherige Parteivorstand und die Kontrolleure wurden wiedergewählt.

Noch einer uns aus Port Said zugehenden Nachricht hat die rasche Ausrüstung und die glatte Durchfahrt der vier deutschen Minenschiffe der Brandenburgklasse durch den Suez-Kanal in den

betheiligten Kreisen und unter den Kennern der Verhältnisse gewisses Aufsehen erregt. Die Schiffe hatten annähernd den für die Kanalpassage erlaubten Maximaltieftgang von 7,8 Meter. Um diesen Tieftgang nicht zu vergrößern, waren die Trinkwasser-vorräte nur zum Theil ausgefüllt. Diese wurden später in Suez voll ergänzt. Durch das Entgegenkommen der Kanalverwaltung war der Division der Vorzug eingeräumt worden, im Verbände, ohne ausweichen zu müssen, den Kanal zu durchfahren. Die Schiffe folgten in einem Abstände von 1000 Meter hinter einander mit einer Geschwindigkeit von 5 1/2 Seemeilen, die an einzelnen Stellen etwas gesteigert wurde. Die für den Kaiser Wilhelm-Kanal ausgebildeten Ruderteile feuerten die Schiffe. Die Durchfahrt verlief glatt ohne jeden Zwischenfall in bester Weise in einer Zeit von 16 Stunden, welche auch von dem Vortross als Mindestmaß bezeichnet worden war.

Niederlande.

In Beantwortung einer Interpellation Franzen van de Putte in der Ersten Kammer über die Lage in Transvaal erklärte der Minister des Aeußeren, de Beaufort, er habe die englische Regierung um Aufklärung über die Gefangenahme von Vazarethbeamten des niederländischen Vereins vom Nothen Kreuz ersucht. Die englische Regierung habe geantwortet, jene Vazarethbeamten seien Träger kompromittirender Briefe gewesen. Auf die Mitteilung, daß Dr. Docter einen Bericht an den niederländischen Konsul in Kapstadt gesandt habe, den dieser nicht erhalten habe, sei er in nachdrücklicher Weise bei der englischen Regierung vorstellig geworden und habe darauf die Anzeige erhalten, daß der Bericht dem Konsul zugegangen sei. Bezüglich der Ausweisung des Personals der niederländischen Eisenbahn sagte der Minister, er werde die englische Regierung davon in Kenntnis setzen und von ihr Schadloshaltung verlangen. Als die Regierung erfuhr, daß Präsident Krüger sich in Lourenço Marques befinde, habe sie denselben gefragt, was seine Absichten seien, und als Krüger antwortete, er wolle aus Gesundheitsrücksichten nach Europa reisen, habe die Regierung ihm ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt. Hieron sei die englische Regierung benachrichtigt worden, welche erwiderte, sie beabsichtige nicht, sich in die Reisepläne des Präsidenten Krüger einzumischen.

Dänemark.

Eine von 70 westindischen Plantagenbesitzern unterschriebene Adresse, worin die dänische Regierung aufgefordert wird, die westindischen Inseln an Amerika zu verkaufen, wurde dem Könige durch eine Deputation überreicht.

Oesterreich-Ungarn.

Der Schah von Persien ist gestern Nachmittag in Wien eingetroffen. Auf allen Stationen, welche der Hofzug passierte, hatten sich die Spitzen der Behörden zur Begrüßung eingefunden, desgleichen waren Ehrenkompagnen aufgestellt. Auch auf dem Wiener Franz-Josefs-Bahnhof hatte eine Ehrenkompagnie mit Musik-Auffstellung genommen. Zum Empfang waren erschienen sämtliche Erzherzöge, die Generalsität, die Minister und Hofwärtenträger, der Statthalter, sowie der Bürgermeister. Der Kaiser traf kurz vor Einlaufen des Zuges auf dem Bahnhof ein und begrüßte den Schah, als dieser ausgestiegen war, herzlich. Die Musikkapelle spielte die persische Nationalhymne. Beide Herrscher schritten sodann die Front der Ehrenkompagnie ab und fuhrten gemeinsam zur Hofburg. Auf dem ganzen Wege bildeten Truppen Spalier. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser Franz Josef und den Schah.

Frankreich.

Bedeutende Erfolge hat Frankreich in der afrikanischen Kolonialpolitik zu verzeichnen. Das Ideal eines französischen Westafrika, das das ganze ungeheure Gebiet vom westlichen Mittelmeer bis zum Kongo, mit alleinigem Ausschluß Marokkos und der deutschen und der englischen Besitzungen an der Guineaküste, umfassen soll, geht mit raschen Schritten seiner Verwirklichung entgegen. Ohne den Zutritt des Parlamentes abzuwarten, dekretierte die Regierung auf Grund eines ihr vom Staatsrat

in aller Stille bewilligten, von den Kammern nachträglich gutgeheißenen Kredites von 1350 000 Frank die Auffstellung von ständigen Militärposten zwischen dem Tschadsee und dem Ubanghi. Die nunmehr vom Senegal bis zum Ubanghi reichende Postenfette hat die Aufgabe, das unter französischem Einflusse stehende Sultanat Baghirmi gegen Ueberfälle zu schützen, sowie den am Oberlauf des Kongo etablierten französischen Gesellschaften gesicherte Transportverbindungen zu schaffen. Die Möglichkeit dieser Anschließung wird mit der Regenzeit begründet.

Zum Kriege in Südafrika.

Die niederländische Regierung hat belanlich dem Präsidenten Krüger ein Kriegsschiff zur Ueberfahrt nach Europa offerirt. Dieses Angebot, das von Krüger angenommen ist, erregt in der englischen Regierungspresse Bornesausbrüche gegen Holland. So erklärt der Standard in einem jänrenden Leitartikel, das Angebot eines Kriegsschiffes an Krüger sei ein Akt der Intervention seitens Hollands, es sei provokant und falsch. Holland habe sich der Verantwortung ausgesetzt, um Erklärungen angegangen zu werden. Die Times stellt sich auf den Standpunkt, da Krüger nicht mehr Präsident sei, ginge es England nichts an. Das Kapstadt wird gemeldet, die britische Regierung habe Krügers Vermögen und Papiere ergreifen, ehe er Lourenço Marques verläßt. — Die man uns aus Lourenço Marques telegraphirt, haben die Portugiesen ein Comité eingesetzt, welches die aus Transvaal ankommenden Flüchtlinge empfangen und mit Nahrungsmitteln versehen soll. Den fremden Consula wurde mitgeteilt, daß man erwarte, sie würden sich ihrer aus Transvaal ankommenden Landleute annehmen.

Eine Depesche Lord Roberts aus Kesspruit meldet: Von den Büren, 3000 an der Zahl, welche sich nach Komalpoort zurückgezogen, haben 700 die portugiesische Grenze überschritten. Die übrigen haben sich zerstreut, nachdem sie vorher die schweren Geschütze und die Feldgeschütze zerstört hatten. Von dem Bürenheer ist nichts mehr übrig geblieben als einige moribunde Banden. — Sollte sich der edle Lord in seinem abspredenden Urtheil nicht täuschen?

Kirchennachrichten für Niesau mit Weiba.

Am 15. Sonntag nach Trln. (23. Sept.) 1900.

In Niesau früh 8 Uhr Kommunion in der Trinitatskirche (Pfarrer Friedrich), um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebenfalls (Pfarrer Friedrich) und Nachmittag 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion in der Klosterkirche (Hilfsgeldlicher Dr. Benz). Decker Sonntagsgottesdienst für dieses Jahr in der Klosterkirche.

Die Kommunikationen sind insonderheit auch für die demnachst zu den Fahren Eintreffenden und denen Angehörige bestimmt.

In Weiba früh 8 Uhr Predigtgottesdienst (Hilfsgeldlicher Dr. Benz).

Kirchenkollekte für den Kirchenbau in Marienthal bei Zwidaun.

Wochenamt vom 23. bis 30. September für Niesau und Weiba Hilfsgeldlicher Dr. Benz.

Evang. Männer- und Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Zschaiten.

15. p. Trln. (23. Sept.).

Glaubitz: Spätkirche 10 Uhr.

Zschaiten: Frühkirche 8 Uhr.

Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Dom 15. p. Trln. (23. Sept.).

Zeithain: Frühkirche 8 Uhr.

NB. Collecte für den Kirchenbau zu Marienthal bei Zwidaun.

Röderau: Spätkirche 1/11 Uhr.

Ihr einziger Schuß.

Von Ellen Svava.

Fortsetzung.

Es war alles so plötzlich, so unvorbereitet gekommen, so wie das Schicksal immer kommt, daß sie schon mitten darin stand und es noch nicht begriff. Die kleine Provinzstadt, das zierliche schmale Haus, dem sie die verstorbene Herrin ersetzte, des Vaters überfüllte Arbeitsstube, die vielen Freunde und Bekannten, es war alles, alles überdüstert und beschattet von dem einen schrecklichen Ereigniß — der Verlust des gesamnten Vermögens durch den Bankerott des Bankhauses, die furchtbare Verödung im Hause und durch alles hindurchdringend ein gräßliches Mord und Wein durchdringendes Lachen, das erste Anzeichen jener Heißeskrankheit, die den Vater rettungslos unheilbar überfallen.

Und dann ein zweiter Tag in all dem auf das weiße Blatt ihres Lebens-Anfanges geschriebenen Glende, an dem sie, begleitet von dem Vormunde ihres jungen Bruders, dem Pfarrer ihres Heimatorts, in den regentriefenden nebelverdüsterten Dezember-Morgen hineingefahren war und hinter ihre Heimath, Vaterhaus und, wie es ihr schien, ihr ganzes Glück für immer zurückfiel in die Schatten der Vergangenheit und sie der großen, fremden Stadt entgegenfuhr, in deren nächster Nähe der Vater untergebracht und Percy in seiner Schule in Harrow verblieben war.

Seit zwei Monaten waren thätige Freunde bemüht gewesen, alle Vergehensarten zu Geld zu machen, die Verhältnisse zu regeln, die Kundschaft zu verlaufen, und es war merkwürdig schnell gelungen. Die Summe, welche

übrig blieb, reichte gerade aus, die hohe Pension des Vaters zu bezahlen und Percys Erziehung in Harrow zu beendigen. Vom Kapitale konnte und durfte nichts angegriffen werden, denn der Vater konnte noch jahrelang leben, und Percys späteres Studium erforderte ebenfalls eine materielle Unterstützung. Für Violet blieb nichts, aber auch gar nichts übrig, ihren Lebens-Unterhalt mußte sie sich selber verdienen, und dazu erschien ihr die Hauptstadt geeigneter als der Feinathsort in Yorkshir.

Es war ihr gelungen, langsam erst, mit schwerer Mühe; mancher Abend war ohne Mahlzeit vorübergegangen, manch trauriger Wintertag ohne Feuer, und als Jane, die ehemalige Dienerin, es bemerkte, da war es schon zu spät. Kummer und Entbehrung warfen Violet aufs Krankenlager, und hätte der Vormund aus der Heimath nicht geholfen, es hätte schlimm um das junge Mädchen gestanden.

Aber der Frühling brachte nicht nur Besehung, er brachte auch eine kleine materielle Aufbesserung der Verhältnisse. Percy hatte den ersten Preis seiner Klasse gewonnen, das hieß einen Freiplatz in der Schule. Demnach kam seine monatliche Pension, mit Abrechnung seines Taschengeldes für Lehrmaterial und Kleidung, Violet zu gute, und war es auch nicht viel, so war es doch nach all der Noth mehr denn Reichthum. Durch Vermittlung von Jane hatte das junge Mädchen zwei Zimmer in einem Orte in Surrey, eine Eisenbahnstunde entfernt von London, gemiethet, einem kleinen Orte nur, mit vielen Sommerwälden in einem reizenden, von einem kleinen Flusse durchzogenen Thale gelegen, von dessen Höhen aus der Meeresspiegel deutlich sichtbar war. Die prächtvolle Luft

mußte Violet noch auf schwachen Füßen stehende Gesundheit sehr zu gute kommen.

Wie sie so vor dem offenen Kamine des niedern, zu einem Wohnzimmer herausstarrten Zimmers kniete, in dem man einen kleinen Gasofen aufgestellt hatte, auf dem ein Theekesselchen summt und dampfte, sie die schlante, fast kindliche Gestalt müde an die stoßüberzogene Einfassung gelehnt, den Kopf mit dem herrlichen blonden Haare leicht geneigt, daß die schönen Linien des weißen Halses gar vortheilhaft zur Geltung kamen, machte sie ganz den Eindruck einer Blume, über die der Sturm gefahren war und die sich nun nicht mehr aufrichten vermochte.

Was sie augenblicklich quälte, war nicht der Verlust alles dessen, was sie ihr eigen genannt, nicht die schwere Krankheit des Vaters, nicht die eigene schwache Kraft, sondern die Trennung von dem Bruder, der die Osterferien mit ihr verbracht, dann zu seiner Schule zurückgekehrt und nun wieder auf zwei Tage gekommen war, um ihr zu helfen, das kleine Heim in Caterham einzurichten und sie dahinzubegleiten. Immer wenn er da war, fühlte sie, wie sehr sie ihn eigentlich vermisse, und dieses Gefühl zog sich nagend durch die kurzen Stunden des Beisammenseins. Er war so liebevoll und aufmerksam, sorgte für sie, wie nur eine erwachsene Person es vermocht hätte, und war in Allem und Allem, wie er selber sagte, ihr einziger Schuß.

(Fortsetzung folgt.)

Die besten Speisen schmecken nicht
ohne Zutat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bitterstoff entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einzeln oder man reinen Bohnenkaffee, Maikaffee oder Weides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 geschmackvoller Kaffee — d. h. 2 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.



Erste Hypothek gesucht
51500 Mk.
Friedrich-Auguststr. 7, part.

Ein Grundgrundstück mit Garten, 1410 qm groß, in guter Lage Pirna's, für Großindustrie wie geschaffen, bei 20000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Angebote unt. N. D. 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Pferde-Verkauf.
2 Pferde, Fuchswallach u. brauner Wallach, 7 und 10 Jähr., passend in jeden Zug, sind im Paar oder auch einzeln preiswert zu verkaufen in **Geysa Nr. 12 b.**
Dasselbe steht auch ein starker zweispänn. Drettwagen mit neuen Ernteleitern, sowie ein fast neuer Korbwagen zum Verkauf.

Ein Pferd,
schwerer Zieher, Rothschimmel, ist, weil überzählig, sofort billig zu verkaufen. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein geb. 3 theil. Schlafsofa und ein geb. geschw. Sopha sind billig zu verkaufen **Rafanienstr. 25.**

Eine mittelschwere **Ringelwalze** steht zu verkaufen in der **Schmiebe zu Mehlthener.**

Kaffee-Säcke
haben abzugeben!
Gebrüder Despang.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,
mit Filialen in Frankfurt a. O. und Dresden versendet in Jedermann zu billigen Preisen Colonialwaaren, Delikatessen, Wälm, Tabak und Cigarren. Preislisten erhalten Sie kostenlos, wenn Sie eine Postkarte senden. An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz od. an die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-Vereins in Dresden od. Frankfurt a. O.

Eine Nähmaschine steht billig zu verkaufen **Hauptstr. 43.**

Eine fast neue Nähmaschine ist billig zu verkaufen **Rafanienstr. 25.**

Ein geb. Eisschrank wird zu kaufen gesucht **Rafanienstr. 25.**

Ein Rad sportbillig zu verkaufen. **Näheres Albertstr. 11.**

Eine fast neue amerikanische **Harfen-Zither** ist billig zu verkaufen bei **Haupt, Bismarckstr. 22.**

Es ist unmöglich, sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unergieblichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Theerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdbeule und Kreuz von **Bergmann & Co., Berlin NW. u. Pest. a. W.** zu machen. Preis pr. Stk. 50 Pf. bei **Ottomar Bartsch.**

Prima Carbid,
pro Kilo garantiert 300 Liter Gas erzeugend, Kilo 60 Pf., bei Abnahme von 10 Kilo 5 Mark empfiehlt **Franz Riedel, Hohrabbeuanthalt, Gröba Riesa.**

Kirchen- + Altar- und Kanzel- schmuck
Altardecken, Taufdecken, Kronleuchter, Teppiche.
Franz Reinecke, Hannover.

Maïs, Maïs, Maïs,
in Körnern, gerissen und feingeschrotet, desgl. für Hühner und Tauben, **Gerstenschrot, Roggenkleie Weizenschale**
empfehlen zu niedrigsten Tagespreisen **Wustlich-Mühle Riesa.**

Ein **wahrer Schatz** für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Rolan's Selbstbahrung**
St. Ausf. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in **Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Coupons-Einlösung.

Alle am 1. Oktober fälligen Coupons resp. Dividendenbescheine und gelassenen Stücke gelangen bei mir schon jetzt zur spezialisierten Einlösung.
A. Messe, Bankgeschäft.

Belge hierdurch meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden den **Eingang sämtlicher Neuheiten der Herbst- und Winterfaison** ergehen an. Indem ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung bitte, sichere ich gleichzeitig den mich Beschrenden bei prompter und reeller Bestellung entsprechende Preisvorteile zu.
NB. Fertige Herren- und Knaben-Garderobe zu und unter Selbstkostenpreis.
Ernst Träger, Schneidermstr.

Eine hübsche geschmackvolle **Wohnungseinrichtung** in jeder Preislage kauft man oder läßt man sich nach eignen Angaben preiswert, solid und schön anfertigen in der **Möbelfabrik von Johannes Enderlein,** **Niederlagstraße 2.**

!!!
Dommerich's Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Ernst Schäfer, Riesa,
alleiniger Besitzer des Sirocco-Kaffee-Röstlers für Riesa und Umgegend, empfiehlt seine vorzüglich gebrannten und sehr ergiebigen **Sirocco-Kaffees** im Preise von 95-200 Pf., bei 5% Rabatt. Durch großen Umsatz bin ich in der Lage, meiner w. Kundenschaft **wöchentlich zweimal frisch gebrannte Kaffees** zu verabfolgen.

Schweinefleisch.  **Schweinefleisch.**
Verkaufe Freitag Abend und Sonnabend einen Vollen **junges fettes Schweinefleisch,** **Pfund 60 Pf., ff. Blut- und Leberwurst Pfund 70 Pf.**
Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.

Der Fund am Strande.
Roman von H. Rosenthal-Sonin.
(Fortsetzung hat Schluss)

Es machte sich nach diesen Worten des Angeklagten eine betrieblige Bewegung und ein solches Gemurmel auf der Tribüne bemerkbar, daß der Vorsitzende zur Ruhe mahnen mußte.

Der Vorsitzende zog nun das Für und Wieder, das sich bisher in Bezug auf Klaus Gehren's Handlungsweise ergeben, zusammen, und die Mutter Klaus Gehren's betrat jetzt den Saal.

Der Verteidiger hatte Klaus nichts davon gesagt, daß seine Mutter nach Hannover gekommen sei und bei der Verhandlung erscheinen werde; er versprach sich eine größere Wirkung, wenn unermuthet die Mutter dem Sohne gegenüberträte.

Frau Gehren hatte das Nicht im Gesicht, Klaus stand im Schatten, sie sah daher in den ersten Augenblicken ihren Sohn nicht, dieser war jedoch beim Eintreten der alten Frau heftig aufgelaufen.

„O Mutter, Mutter!“ rief er. „Hier mußt Du mich sehen.“

Frau Gehren erblickte jetzt ihren Sohn, und trotz des Tagwischenbringens der Gerichtsdiener, die es verhindern wollten, fürzten sich Mutter und Sohn in die Arme und weinten laut.

Im Saale herrschte die tiefste Stille, man hörte auf den Gallerien schluchzen.

Der Vorsitzende forderte die Mutter auf, zu erklären, was sie über die That ihres Sohnes wisse.

„Ueber die That selbst weiß ich nur, was ich in den letzten Tagen aus Gerüchten und den Zeitungen erfahren habe. Ich kann darüber nur sagen, daß mein Sohn seit

vielen Jahren nicht so sehr in wirklicher Armuth, obwohl es uns ja schlecht genug ging, sondern mehr in geistiger Armuth darbt und Noth litt. Er sahnte sich auf der Insel tiefunglücklich, sein großes Talent, das Niemand bezweifelte, trieb ihn ins Weite. Er war manchmal wie unsinnig und zu gar keiner Arbeit mehr zu brauchen. Der Wunsch, in die Welt hinauszugehen, um dort ein großer Maler zu werden, war förmlich zu einer Art Krankheit bei ihm geworden. Wie ganz eingenommen und für alles Andere todt er durch diese quälende Sehnsucht war, geht am Besten daraus hervor, daß er, der stets bemüht gewesen, mir Freude zu bereiten und Sorgen von mir fern zu halten, gar nicht daran dachte, wach einer Schmerz er mir durch sein unerklärliches Verschwinden bereitete.“

Die Hände vor das Gesicht geschlagen, hatte Klaus regungslos dageessen, während seine Mutter sprach. Als die alte Frau schwieg, murmelte er: „Verzeih mir, Mutter, verzeih!“

Es sprachen noch einmal der Staatsanwalt und der Verteidiger, dann zog sich der Gerichtshof zur Beschlusfassung zurück. Nach kurzer Zeit erschienen die Richter wieder.

Sie verneinten die Frage, die auf Diebstahl lautete, bejahten die auf Fundunterschlagung.

Infolge dessen wurde Klaus Gehren bei der Höhe der Summe, um welche es sich handelte, jedoch unter Annahme milderer Umstände im weitesten Umfange zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Vorsitzende eröffnete Maria, daß das ihr genommene Geld bis auf tausend Mark vorgefunden sei, und sie es an sich nehmen könne. Er frag, ob die Beugin Ansprüche auf Ersatz der fehlenden Summe mache.

„Nein!“ antwortete Maria entschieden. „Wenn die Sache nicht eine so unglückliche Wendung genommen und

ich mein Vermögen früher in die Hand bekommen hätte, würde ich gern Herrn Gehren das Nöthige zum Studiren vorgestreckt haben.“

Da der Verteidiger auf eine Berufung verzichtete, so wurde Klaus in Haft abgeführt. Er ging ruhigen Schrittes mit einem tiefen Blick in die Augen seiner Mutter und einer Verbeugung vor Maria Ribera aus dem Saal.

Nach Beendigung des Prozesses ging der Assessor Reinhard nach Ofen zurück. Dort war nicht allein das Amt von dem sehr bedenklichen Unternehmen des Assessors in Kenntniß gesetzt worden, sondern jedes Kind wußte, welchen Ausgang dessen Heirathsspeculation mit dem Gelde der geretteten Spanierin genommen hatte. Seine vorgelegte Behörde konnte ihn an dem Orte hier nicht mehr halten, und es wurde ihm nahegelegt, sich verziehen zu lassen. Man schickte den Assessor in ein kleines Nest an der russischen Grenze. Ob er dort seine Heirathsspeculationen fortgesetzt hat, ist nicht bekannt geworden.

Maria löste ihr Verhältniß zu dem Pariser Geschäft, ließ sich in München nieder und erreichte es endlich nach vieler Ueberredung, daß die Wittve Gehren sich ihr anschloß und als Ehrendame, wie Maria halb im Ernst, halb im Scherz erklärte, mit ihr nach der Hauptstadt Bayerns zog.

Es fand zwischen den beiden Frauen keine Aussprache hinsichtlich des Verhältnisses Maria's zu Klaus statt, und auch nicht darüber, was Klaus anfangen sollte, wenn er aus der Haft entlassen würde.

Die Wittve schwebte, so oft es erlaubt war, an ihrem Sohn. Er war unterrichtet, daß sie bei Maria Ribera lebte.

Sie biegen ein; er griff nach den Riemen und sah...

„Sieh, Magda, was wir für selbiges Volk seitdem geworden...

„Sieh, Magda, was wir für selbiges Volk seitdem geworden...

Sie kniete im Boot vor ihm nieder und stützte die...

„Wie ist ohne Unterlaß ein Werklein vor den Ohren...

„Ich war sein eigen, er war mein...

Und das wird meine Hausmutter sein, bis ich dich...

Er hielt sie in den Armen und von sich ab:

„So ist's recht; so will ich dich in Gedanken haben...

Sie öffnete die Lippen, wie um zu reden, aber ihre...

„Was wolltest Du sagen?“ fragte er.

„Nun, sag mir's, Mädchen!“

„Mag — nur, daß ich dich unendlich lieb habe!“

Der Wagen hielt vor der Thür, der Dursche lud den...

„Hier, Mag!“ Er streckte die Arme nach ihr aus.

„Warte noch einen Augenblick!“ rief sie und eilte hin-

„Mag, ich kann nicht — ich kann nicht!“

Er bog ihr Haupt zurück und küßte sie, und seine...

Sie lag da, die Augen geschlossen. Nun wollte unten...

„Wie er glücklich heimkehren?“

„Nähe des Sommers.“

„Liebe der Sonne einzuweiden: Straßen.“

„Daß die die Hitze des Herzes nicht beschwören.“

„Daß nur das Leben dich wärmer durchdrillen.“

„Denk- und Sinnprüche.“

„Schönheit ist ein nichtiges Geschenk.“

„Wenig ist ein wenig.“

„Der Wagen hielt vor der Thür, der Dursche lud den...

Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 28. Niesna, den 22. September 1900. 22. Jahrg.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von R. Deutsch.

(Schluß.)

„Es ist heute der zwanzigste Dezember, der furcht-

„Ich habe die Ahnung, Sanna, daß er mir heute noch...

„O, gnädigste Herrin, warum denn nur Trübsal denken...

„Die Alte hatte sich erhoben, war vor der Gräfin nieder-

„Er ist im Kriege, die Kugel faun ihn treffen, wie...

„Die Alte stand schweigend vor ihr, ihr Gesicht zeigte...

„Anschließend Gräfin,“ begann sie hastig und stehend...

„Zuerst hoben sich die Blätter der Gebieterin mit dem...

„Ihenem!“ rief die Tatka und saltete fast andächtig...

„Die holde Frau war tief ergriffen. — Sie wußte, daß...

„Die Größe dieser Treue und Anhänglichkeit überraschte...

„Die Größe dieser Treue und Anhänglichkeit überraschte...

„Die Größe dieser Treue und Anhänglichkeit überraschte...

„Die Größe dieser Treue und Anhänglichkeit überraschte...

„Die Größe dieser Treue und Anhänglichkeit überraschte...

keine leeren Worte waren; die Menschen waren zu schlicht...

„Gnädigste Gräfin,“ begann die Tatka nach einer Weile...

„Die glücklichste Frau!“ verjuchte die Gräfin mit leiser...

„Das verheißt Du nicht, Sanna,“ sagte sie nach einer...

„Und wenn der gnädige Herr nur ein schlichter Bed-

„Sanna, was sieht Dich an?“ Jernig und beschrob...

„Seit Jahren dazu vorbereitet, hatte bei der Alten der...

„O, Siontam!“ rief sie, die Gräfin bei dem Mädchen-

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

„Die Gräfin befand sich in einer Gemüthserschütterung...

ausführbare Kunst zwischen ihr und dem Volke geben? Und dann weiter: dieses Mädchen selber? Dürfte sich die Welsche, die Tochter eines Fürstenthums, so von einem bürgerlichen Mädchen verdankeln, so überhöhen lassen an Größe und Hochberzigkeit der Gesinnung des Charakters? Als Weisheitsliebste fanden sie voreinander, sie, die Mutter, mit all ihren Rechten, das Mädchen mit jüngeren, aber vielleicht nicht minder starken. Und sie hatte von ihr verlangt, ihrem Ansehen zu entsagen, anzugeben Liebe, Ehre, Reichthum. Und das Mädchen hatte voll Herzergüte dieses Opfer gebracht, sie war vor der Mutter zurückgetreten. Sie hielt ihr Wort mit einer Wahrsamkeit und Treue, die bei keinem ohne Wirkung, für den stolzen, aber noblen Sinn der Gräfin etwas Achtungsgebietendes hatte. Ja, keiner wußte, wieviel Verdienstes gerade in diesem Bewußtsein für sie lag, und wie dieses mehr als alles Andere ihre stolze, stolze Gesinnung unterwürfige und mehr an ihren adeligen Prinzipien rüttelte, als es jeder Aushere, noch so gewaltigen Macht möglich gewesen.

Nach einer langen Zeit beugte sie sich zu der meinenden Dienerin und sagte mit gütigem Tone:
„Ich kenne Deine Treue und dünne Dir nicht, siehe zu Gott, daß er Deinen Herrn wiederkehren läßt und...“
Sie sprach nicht aus, laut und bauernd fuhr ein Fagen in den Schloßhof.

XXII.

Wären sie nicht so sehr von ihrem Gegenstand in Anspruch genommen gewesen, hätten sie trotz Sturm und Wetter das Rollen von Mähren gehört, deshalb tönte es ihnen plötzlich laut und dröhnend entgegen.
Die Gräfin sah auf. „Heiliger Gott, wer kann das sein?“

Sie der König war die Tatla aufgesprungen und schon draußen. Die Gräfin konnte keinen Schritt machen, ihr Gesicht war todtenbleich, während ein heftiges Zittern ihren ganzen Körper durchschüttelte. Auf der Treppe wurde es lebendig, ein wirres Durcheinander von Stimmen und Tritten, lautes Hin- und Herrennen und noch lautere Ausrufe. Die Stimmen kamen näher und näher, jetzt hörte sie die Stimme der Tatla, sie schien ihr so selbst vorzubereit, kaum zu erkennen, war es vor Jubel oder Entsetzen? ... Da endlich ein wohlklingender Schritt und eine Stimme!

„Wege!“ rang es sich von ihren Lippen. Sie beriet die Arme aus und fürzte in gerader Richtung vorwärts, und: „Wege, Wege!“ rief sie noch einmal, und als die Thür aufging und der Sohn rasch eintrat, hatte er noch Zeit, die Schwantende in seinen Armen aufzulangen.

Sie hatte die Gräfin so dem Sohn zu lieben geglaubt, als — da sie ihn für verloren hielt. Jetzt hatte sie ihn wieder! Sie hatte bis jetzt den Schmerz in großen Jügen kennen gelernt, in dieser Stunde seit Jahren ein gleich großes Gefühl der Freude. Sie freudelte, sie küßte ihn, sie war ganz rüchlos in ihrer Freude.

Der Graf trug noch einen Arm in der Binde, aber auf Anrücken Elisabeths hatte er sie abgelegt, um die Mutter nicht im ersten Augenblicke zu erschrecken.

Das äußere Zeichen überstandener körperlicher Leiden hatte er vorsichtig verbergen können, das des wiedergewonnenen Glückes nicht. Er war in einer so hellen Stimmung, so durchdrungen von seinem großen, ganzen Glück, daß sie nicht seine Mutter hätte sein müssen, um zu wissen, daß — das Mädchen seine Lösung gefunden — daß er nicht mehr zu suchen brauchte.

Sie hätte auch Wege, rasch und lebhaft wie er war, lutz und heiß in seinen Entschlüssen und so erfüllt von dem einen großen Gedanken, Schweigen können? Und war es nicht der bestgewählte Augenblick? So rüchlos in ihrer Freude hatte er noch nie die Mutter gesehen, und

so zügelnd seinen Wünschen würde er sie gemäß auch nicht wieder finden.

Neben ihr sitzend und ihre beiden Hände in den seinen, erzählte er ihr Alles.

„Weißt du die Gräfin zu, durch dein Wort unterbroch sie ihn. Sie hatte das Haupt geneigt, und auch ihre Augen waren auf den Boden gerichtet. Sie glaubte ihm, sie hätte ihm geglaubt, wenn auch nicht der Ausdruck überzeugendster Wahrheit in seinen Worten gelegen. War das nicht Elisabeth, von der er erzählte? Kieselgroß wuchs die Gestalt des Mädchens vor ihren Augen, überragend alles Schöne und Gütliche, was sie bis jetzt gekannt.“

„Mutter!“ schloß der Graf stämmig seinen Bericht, „wenn Tu ihr gegenüber noch länger Deine Ansprüche von Gehorsam und Stellung anrecht erhalten willst, so höre es auf, eine Ehre zu sein, — ich zu unserem Stande zu zählen.“

Es wurde ihm keine Antwort. Die Gräfin hatte seine Worte kaum gehört, andere Klänge in ihrem inneren Geiste, die ihrer alten Kunde: „Eher laßst Du zwei Berge auseinanderreißen, zwei Flüsse trennen, als zwei Menschen, die zueinander gehören.“

„Wo ist sie? Du hast sie mitgebracht,“ sagte sie nach einem langen Schweigen und hob die Augen zu ihm.

„Weim Platter im Dorf. Der Oberarzt wollte sie im Lazareth behalten, bis der Krieg zu Ende und die Verwundeten entlassen sein würden. Auch sie war dafür. Ich sollte allein zurückkehren und Dich vorbereiten. Ich wollte es aber durchaus nicht, ich hab' sie mir zu theuer erkauft, als daß ich mich nur auf eine Stunde von ihr hätte trennen wollen. ... Mutter, Mutter, darf ich Dir sie bringen?“

Sie nickte leise.
Eine halbe Stunde später kniete Elisabeth vor der alten Frau.

„Bereuen Sie,“ sagte sie mit starker Stimme, „mein unbedauerndes Erscheinen... aber er... Ihr Sohn... ich konnte nicht anders.“

Weim Klänge dieser Stimme, deren seltsamer Wohlklang der Gräfin stets so angenehm gewesen, und die sie sich all diese Jahre oft genug in der Erinnerung zurückgerufen hatte, ging eine merkwürdige Veränderung in ihrem Antlitz vor. Eine leise Röthe stieg in dasselbe und erdärmte die Jüge wunderbar.

„Ich heiße Sie willkommen... in meinem Hause willkommen.“ Leise legte sie die Hand auf ihren Kopf, und als sie das weiche, volle Haar fühlte, das nach alter Weise in zwei einfachen Flechten das Haupt umgab, stieg vor ihrem inneren Auge die ganze Gestalt des lieben, ehlen Mädchens auf. In plötzlicher Rührung beugte sie sich über sie und küßte sie auf die Stirn. „Mein liebes, liebes Kind, ich hätte Sie doch endlich selber rufen lassen, wenn Sie nicht gekommen wären!“

Jahre sind seitdem vergangen. Wege und Elisabeth sind von blühenden Kindern umgeben und heute noch so glücklich wie an dem Tage, an dem sie den Band fürs Leben geschlossen, und die Gräfin segnet die Stunde, da Elisabeth als Herrin in das Schloß einzog. Sie hat sich im Glück des Sohnes verzögert, das Licht, das ihr von außen entgegenleuchtet, hat auch das ihrer Augen geblüht und gekräftigt.

Der Oberarzt, der damals nicht zur Hochzeit kommen konnte, wie es sein Wille gewesen, weil der Graf ebenso rasch die Anstalten zur Hochzeit, wie die zur Abreise aus dem Lazareth vorbereitet hatte, war jetzt ein ständiger Mitbewohner des Schloßes. Er hatte seinen Abschied genommen, um in der Nähe jenes Liebings leben zu können.

Er ist nicht der einzige Freund. Graf Eder selbst ist ein häufiger Gast, wenn er auf Urlaub zu Hause ist, und so oft er kommt, freut er sich über das schöne Zusammensehen, über den edlen harmonischen Geist, der alle Räume zu durchdringen scheint. Es ist das Licht, das ein edles Frauenleben entfaltete.

Abschied.

Von G. F. Helmst. Nachruf verlesen.
Trauen ging die Thürklingel. Ein fester Schritt das leise Klirren der Söbelringe, wie die Waffe aufgehängt wurde: „Papa kommt!“ rührt das Töchterchen in die Wohnstube.

Die junge liebliche Frau nickt auf, ein heller Schein läßt über das liebe Gesicht. Da steht der stattliche Mann schon auf der Schwelle und breitet die Arme nach ihr aus. Sie springt auf und eilt auf ihn zu: „Mag!“ Sie hat die Hände um seinen Nacken geschlungen und sieht glücklich zu ihm auf: „Warum denn so spät heute?“ fragt sie. Er läßt sie herzlich auf den weichen Mund.

„Komme geradenwegs von Kreslenz?“ entgegnet er. Sie sieht ihm noch immer in die Augen.
„Mag, dir fehlt etwas?“ sagt sie bestimmt; „besenne mir's! Du weißt, ich kann nicht leben, wenn ich nicht in jede Falte Deines Herzens schauen darf.“
Er hält den Arm um sie geschlungen und führt sie an den Tisch, in den Schein des Lichtes.

„Magda, bist Du meine tapferere kleine Frau?“ fragt er innig.

Sie ist plötzlich bleich geworden:
„Was ist's? Schnell, Mag!“ Angstvoll vorgebeugt steht sie vor ihm. Die zarten Hände halten die Stuhllehne vor ihr umkrampft:

„Sollst Du hinaus?“ Es liegt viel Angst in dem Ton, mit dem sie die drei Worte hervorbringt.
Er nickt und führt sich mit der Hand über die Stirn. „O Mag,“ weint sie auf und wirft sich ungestüm an seine Brust. Er hält das junge zitternde, schluchzende Weib fest im Arm und neigt sich über sie:
„Magda, mach' mir das Herz nicht schwer!“

Da richtet sie sich auf und sinkt nieder auf den Stuhl, das Gesicht mit den Händen verhüllend, und weint still vor sich hin. Er sitzt in der Sofaecke und schaut starr in die Flamme der Lampe.

„Wir haben's ja gemacht!“ sagt er endlich leise.
Da gleitet sie vom Stuhl herab und kniet vor ihm und zieht seine Hände an ihr heißes Gesicht:

„Mag, wie soll ich das ertragen?“ fragt sie — „Sei mir nicht böse, ich kann mir nicht helfen!“

Und er hat keine Worte des Trostes; ihm selbst ist das Herz zu schwer. Es ist ganz still geworden im Zimmer; von der Küche her schallt das Klirren der Herbringe bis herüber; die Uhr geht merkwürdig laut, und hörbar auch geht der Athem der jungen Frau.

Plötzlich springt sie auf und steht vor ihm, beide Hände ihm hinterhönd. Noch bebden ihre Lippen, und ihr Gesicht ist schwach von Thränen; aber sie kämpft ritterlich ihren Schmerz nieder; sein Herz wallt in ihm auf, wie er sie so vor sich sieht.

„Mag, es kam zu plötzlich,“ redet sie ihn an mit einer Stimme, die immer noch nicht fest werden will; „aber ich will mich zusammenschmeißen; ich bin Hermanns Frau.“

Weiter kommt sie doch nicht und wendet sich ab.

Er hat den Kopf aufgeschüttelt.

„Auf wie lange, Mag?“
„Zwei Jahre!“
„Zwei Jahre?“ schreit sie auf; „das ist ja gräßlich!“
„Drei Ostafrika.“

„Was was?“
„Kommandant vom „Schiffsoffizier“. Erleben ist gar korbem in Bensbar.“

Da umfist sie ihn ungestüm: „Und wenn ich jemand Hermanns- und Soldatenfrau bin, mein ganzes Herz und Sein empfindet sich dagegen. Dich zu lassen!“ ruft sie lebensschafflich; „Laß mich Zeit, Mag, mich an das Unglaubliche zu gewöhnen, vierundzwanzig Monate zu leben, ohne Dich zu sehen, zu hören, mit Dir Alles zu bereden, zu bedenken; zum erstenmale in meinem Leben allein zu stehen, auf meine eigene arme Kraft angewiesen; nicht mehr auf Deinen Arm gestützt, nicht mehr Dich in trüblichen Gedanken wie eine sichere Burg haben, nach der ich in aller Fährlichkeit flüchte, ohne Dein Wort, Deine Liebe —“

Er hebt ihr heißes Gesicht mit der Hand: „Wein, Magda, ganz so schlimm ist's nicht!“ versucht er einem schließlichen Ton anzuschlagen; „weißt Du, was ich Dir rechtlich vorlas:“

„Und legt ihr zwischen mich und sie
Auch Berg und Thal und Hügel;
Bestrenge Detren, ihr trennt uns nie —“

„Ach geh' mit Deinen Göttern!“ ruft sie soß heilig; „glaubst Du, daß mich das trösten kann in dem geistlich-heitföchlichen Leid, Dich zu wissen? Wann sollst Du fort? Sehr bald?“

„Heute über vierzehn Tage geht der Dampfer von Bremen ab?“
„Neber vierzehn Tage?“ wiederholt sie langsam — „aber das kann ja gar nicht sein!“

„Ich kann auch fünf Tage länger bleiben und zu Land nach Brindisi fahren, von da weiter mit dem Dampfer nach Athen —“

„O bitte, Mag,“ bricht sie wie im Jubel aus, „Mache mir noch die fünf Tage; o bitte, versage es mir nicht! Wollst Du?“ Sie drängt sich an ihn, ihre Lippen suchen seinen Mund: „Sag ja, Mag, sag ja!“

Er kann nichts sagen, er nickt nur.

„Richtig?“ janket sie; „und nun noch eine Bitte mehr; wir haben keine Hochzeitsreise gemacht; nun geh' zum Schluß mit mir in die Berge, in die höchste, tiefste Einsamkeit, wo ich Dich ganz, ganz allein habe die letzten Tage! Es ist Herbst, und die Blätter fallen; es ist still geworden im Wald und an den Seen von den Sommergipfeln — laß uns da hinaussiehen, daß ich ein wenig erinnern an unser Glück mit hineinnehme in die einsame, stille Zeit und Du es mit hinausnimmst auf die weite, öde, liebesere See —“

Er stand vor ihr, und helles Licht glommt auf in seinen Augen. „Ja, Magda, so wollen wir's machen!“ Er hielt ihr die Hände hin, sie legte die ihren hinein. Hochausgerichtet stand sie vor ihm. So schienen sie einander nun ins Gesicht. Und jedes verstand doch die Sprache des Andern.

Still und unbewegt lag der Spiegel des Waldsees da. Bis an den Rand umkränzten ihn buchenbestandene Berge. Die braunbunten Kronen der Blume spiegelten sich mit leuchtender Klarheit im Wasser. Kein Klang, kein Laut schallte durch die große Herbststille. Kein Specht kloppte im Walde; kein heller Vogelruf ließ sich hören.

Da kamen zwei langsam den schmalen Flußsteig gegangen, der um den See, schräg zu finden unter den Bäumen, herumführte. Sie lehnte an dem Arm des Mannes und sah zu ihm auf.

„Heut ist unser Glück zu Ende!“ sagte sie.

Er sah freundlich, innig auf sie nieder.

„Das Glück hört nie auf, Mädchen, das so durch zwei Herzen gestreut, wie in diesen Tagen durch unsere! — Du liegt der Ruß, laß uns noch einmal über den See schauen!“